

Ursache und Wirkung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden Sie sagen. Ja, aber nicht so, wie sie meinen. Denn: durch das Radio und das Theaterspielen werden die Bauern zu stark von ihrer Arbeit abgehalten, die Viehzucht leidet darunter und die Erzeugung der nützlichen Dohsenziemer (ostschweizerisch: Hagelschwanz, berndeutsch: Munififel) geht bedenklich zurück. Der Rest unseres Gedankenganges deckt sich mit demjenigen des „Epsworth Herald“.

— Man sieht also wieder einmal: Pecuniam facere necesse est, auf deutsch: Ohne Dohsen geht es nicht . . . Einmal auf dieses Gebiet der Logik gebracht, haben wir uns aber, hartnäckig, wie wir sind, auch noch mit anderen brennenden Gegenwartsfragen befaßt und sind ihrer Ursachen nachgegangen. Und wir haben u. a. gefunden, wer an der heutigen, nach vieler Leute Meinung lasciven Damenmode schuld ist. Nämlich der Floh! Jaja, der Floh! Die Damen sind es müde geworden, diesem Quälgeist durch alle Unergründlichkeiten der früheren Kleidung nachzujagen, durch so und so viele Jupons, Höschen und andere Indiskretionen, deshalb haben sie — der Not gehorchend, nicht dem eig'nen Triebe — oder aus der Not einer Tugend machend — die Mode so vereinfacht, daß die Jagd nunmehr ein Vergnügen ist. — Quoderat demonstrandum!

Schließlich haben wir auch noch den Grund einer weiteren Zeiterscheinung entdeckt, den der heutigen Sportbegeisterung. Daran ist niemand anders schuld als die *Astronomie*! Warum? Nun, die Astronomie ist ein so schweres Fach, daß sich die Menschheit ihr nicht in Masse zuwenden mag; Sport aber ist viel leichter, folglich gibt man sich ihm hin. —

Darauf wären Sie nicht gekommen?! Ja, sehen Sie, wir rechnen aber auch bestimmt darauf, den Weltrekord im Denksport an uns zu reißen . . .

*

Bothario

Unerwünschte Heilung

Ein Mann, der sein Gehör verloren, klagte dies Uebel einem Arzte. — „Das kommt wahrscheinlich von zu vielem Brantweintrinken!“ sagte der Arzt.

Der Mann trank eine Zeitlang keinen Brantwein und bekam auch wirklich sein Gehör wieder. Aber nach einiger Zeit traf er zufälligerweise mit dem Arzt wieder zusammen und hörte wiederum so schlecht wie vordem.

Der Arzt schreit ihm zu: „Ihr habt gewiß wieder Brantwein getrunken!“

„Ja, ja, das habe ich allerdings getan. Denn sehen Sie, Herr Doktor, sechs Wochen habe ich keinen Brantwein getrunken und recht gut gehört, aber alles, was ich gehört habe, war lange nicht so gut, wie der Brantwein!“

*

Ursache und Wirkung

A.: „Warum ist der denn so traurig?“

B.: „Dem ist die Brieftasche gestohlen worden.“

A.: „Woher weißt du denn das?“

B.: „Hier ist sie!“

Die Vermännlichung der Frau

Barberis



Der Coiffeur (erstaunt): „Auch Rasieren?“

Bockbier

Das Märzenbier, auch „Bock“ genannt, ist jedem Trinker wohlbekannt. Man sagt, es sei gebraut apart, für Leiber, die noch winterhart. Es bringe neues Leben den Teilen und Geweben.

Da trank sich einer also voll, daß Magen ihm und Leber schwoll. Er fühlt entweichen mit Verdruß Der Flüssigkeiten Ueberfluß: Gewebe, ach, und Teile, Sie hatten — große Eile.

Er wußte nicht: war er nichts wert, War Magen oder Lur verkehrt? Doch war ihm augenscheinlich Die ganze Lage peinlich Und — dieses eine ziemlich klar: Daß es ein böser Bockstreich war!

es.

Eine feine Familie

Wir sprechen in der Schule vom Hühnerhof. Meine ABC-Schützen, unter denen viele Bauernkinder sind, wissen gar mancherlei zu erzählen von Mama Gluckhenne und ihren Küchlein. Auch der Hahn, der unter dem gefiederten Volke das ewig männliche verkörpert, liefert amüsanten Erzählungsstoff. In sehr diskreter und ganz dem kindlichen Vorstellungsvermögen angepaßter Weise erkundige ich mich danach, welche Rolle denn eigentlich der stolze Hahn zu erfüllen habe. Er sei ein guter Hausherr, der für seine Familie Sorge, indem er für sie Futter suche, über ihrer Sicherheit wache und im Falle einer feindlichen Annäherung oft nicht geringen Mut zeige. Das möchte ich gerne aus den Kindern heraus haben.

„Also Döflli, was hat denn der Hahn zu tun?“

Man muß wissen, daß der Aufgerufene aus einer Familie stammt, in welcher ein sehr robuster Ton zu herrschen pflegt. Denn nur so erklärt es sich, daß Döflli antworten konnte:

„Dr Güggel ischt dr Batter, wo a de Hüender uf d'Schnurre git!“

Aberau

Restaurant

HABIS-ROYAL

Zürich

Spezialitätenküche